Ein Revolutionär im Zwiespalt

Alfred Cattani

Giuseppe Mazzinis Weg zwischen Menschlichkeit und Gewalt

Ein Schnappschuss aus dem Jahre 1848: Ganz Europa ist in Unruhe – Februarrevolution in Frankreich, Umstürze in Deutschland und Österreich, Unruhen auch in dem von Österreich dominierten Italien, angefangen vom Königreich Piemont-Sardinien, über Mailand, Venedig bis nach Palermo in Sizilien. Selbst im Kirchenstaat erlässt der Papst ein «Fundamentalstatut für eine weltliche Regierung». Das alarmiert auch den seit über zehn Jahren im Exil in London lebenden Giuseppe Mazzini. Er hat sich seit langer Zeit dafür eingesetzt, dass die Probleme Italiens nur durch die Verkündung einer republikanischen Verfassung gelöst werden könnten. Nun glaubt Mazzini, seine Stunde sei gekommen. Im April eilt er nach dem Kontinent, um seinen Beitrag an die Befreiung seines Vaterlandes vom Joch der österreichischen Herrschaft zu leisten. Im April 1848 zieht er mit dem Gewehr am Rücken über den Gotthard, um Italien von den Tyrannen zu befreien.

Republikanische Tradition in Genua

Wer war dieser Revolutionär mit republikanischen Ideen? Giuseppe Mazzini wurde am 22. Juni 1805 in Genua geboren. Seine Herkunft ist wahrscheinlich bezeichnend. Genua hatte eine über Jahrhunderte zurückreichende republikanische Tradition. Sie wurde erst durch die Wirren der napoleonischen Zeit unterbrochen. Nach dem kurzen Zwischenspiel einer Ligurischen Republik kam es zu Frankreich. Der Wiener Kongress, der 1814 und 1815 die europäische Neuordnung vornahm, teilte Genua schliesslich dem Königreich Piemont-Sardinien zu – ein schnöder Austausch der Souveränität, der von vielen Genuesen als Verrat an der republikanischen Sache empfunden wurde.

Auch Mazzini war der gleichen Meinung. Er verklärte die Republik als einzig richtige Staatsform, nicht nur für Genua, sondern für ganz Italien. Nach einem Studium der Jurisprudenz und der Literatur wurde er Rechtsanwalt. Er schloss sich schon früh dem Geheimbund der Carbonari an, die als erste ganz Italien vereinigen wollten. Die Beziehungen zu diesem Geheimbund endeten in einer Katastrophe. Er wurde verraten und kam für ein halbes Jahr in die Festung Savona. Vor die Entscheidung gestellt, ob er in Zukunft von seinen Ideen und Überzeugungen Abstand nehmen oder ob er als Flüchtling ins Ausland gehen sollte, wählte er das Exil. Er war der Überzeugung, dass er von aussen her besser auf die Geschehnisse in Italien einwirken könnte, als wenn er im Lande selber geblieben wäre.

Beginn eines langen Exils

Sein erster Aufenthalt war Marseille. Mazzini änderte die revolutionäre Taktik. 1831 gründete der 26jährige die «Giovine Italia», eine geheime Verbindung, zu der nur Männer unter 40 Jahren zugelassen wurden. Mazzini war zwar ein Feind der Kirche, aber ein Gottgläubiger und Mystiker mit dem Wahlspruch «Freiheit, Gleichheit, Humanität. Ein Gott, ein Herr,

das Gebot Gottes». Die «Giovine Italia» war elitär. Sie rekrutierte sich besonders aus wohlhabenden Klassen, aus Medizinern, Juristen, Professoren und Offizieren. Gegen die Carbonari, die für Mazzini eine Art Konkurrenz waren, verhielten sich die Angehörigen der «Giovine Italia» feindlich. Aber sie benutzten dieselben Mittel wie Einzelaufstände, Verschwörungen und Morde an Fürsten oder Verrätern.

Hier aber geriet die ganze Bewegung von Mazzini und seinen Anhängern in einen inneren Widerspruch. Dieser Zwiespalt zwischen Idee und Wirklichkeit, «Pensiero e Azione», um deren Einheit Mazzini selbst sein ganzes Leben lang gerungen hat, war bestimmend auch für sein eigenes Schicksal. Ein im tiefsten Inneren humaner Denker, der ein Weltbild höchsten ethischen Gehaltes entwirft und zu leben versucht, wandelt sich zum blutrünstigen Revolutionär, sobald er die Bahnen politischer Publizistik betritt und sein humanitäres Prinzip mit bewaffneter Gewalt durchzusetzen sucht. Deshalb die Ungeduld, deshalb die Unrast, diese von Tag zu Tag sich steigernde Tätigkeit, deshalb auch dieses harte Urteil über die ihn missverstehende, in falsche Bahnen einschwenkende Umwelt.

Die Schweiz als Agitationszentrum

Es war nur natürlich, dass die Schweiz im Gedankengut und im Leben von Mazzini eine wichtige Rolle spielte. In ganz Europa war die Schweiz praktisch das einzige Land, das sich zu Demokratie und Republik bekannte. In der Schweiz sah er ein nachahmenswertes Vorbild. 1831 kam Mazzini zum ersten Mal in unser Land. Von 1833 bis Anfang 1837 weilte er über drei Jahre hier. Er war entschlossen, die ihm gewährte Gastfreundschaft nach seiner Art auszulegen und sie bis aufs Äusserste auszunutzen. Mazzini betrachtete die Schweiz dank ihrer zentralen Lage in Westeuropa, vor allem auch wegen der Nähe zu Italien, als günstiges Agitationszentrum. In seiner Vorstellung sollte die Schweiz sich darauf beschränken, ihre republikanische Staatsform zu verteidigen, vor allem gegen die umliegenden Grossmächte, die er beschuldigte, langfristig würden sie nur trachten, den republikanischen Unruheherd in der Schweiz so bald als möglich auszulöschen.

Einfall in Savoyen

Die erste Aktion, die Mazzini von der Schweiz aus startete, war Anfang 1834 der Zug nach dem damals noch zu Piemont-Sardinien gehörenden Savoyen. Auf seinen Antrieb hin sammelte sich in den Kantonen Waadt und Genf ein ganzes Heer von bewaffneten Flüchtlingen – Polen, Italiener, Franzosen, Deutsche und Schweizer – die in Savoyen eindrangen. Ihr Ziel war es, eine Revolution gegen die in Piemont-Sardinien herrschende Monarchie zu entfesseln und den herrschenden Monarchen zu vertreiben. Das Unternehmen wurde während des ganzen Jahres 1833 umsichtig vorbereitet. Als sie nach mehreren Verschiebungen endlich im Februar 1834 losschlugen, kam es in dem ungeordneten Haufen der Teilnehmer bald zu inneren Streitigkeiten und Desertionen. Das Ende war nach wenigen Tagen ein klägliches Scheitern.

Die durch den Savoyerzug aufgeschreckten europäischen Grossmächte protestierten. Zürich, damals Vorort der Eidgenossenschaft, entschuldigte sich beim König von Sardinien. Damit war die Sache noch nicht erledigt. Viele Grossmächte gingen in ihrer panischen Angst vor einer Revolution weiter und verlangten von der eidgenössischen Tagsatzung den Be-

Giuseppe Mazzini (1805–1872). Im Frühherbst 1854 hielt sich der italienische Revolutionär acht Wochen lang unter falschem Namen im «Wangensbach» versteckt. Original im Besitz der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.

schluss, unliebsame Flüchtlinge aus der Schweiz auszuschaffen. Wiederholt liessen sich die Behörden unseres Landes einschüchtern. Die Antwort kam jeweils prompt. In Presse und auf zahlreichen Volksversammlungen wurde stärkerer Widerstand gegen die Anmassungen des Auslandes gefordert. Eine Kluft zwischen Regierenden und der Bevölkerung tat sich auf.

Gründung des «Jungen Europa»

Obwohl der schmählich missglückte Savoyerzug einen Umschwung der Stimmung in der Flüchtlingsfrage bewirkt hatte, gewann Mazzini in der Schweiz zahlreiche Freunde und Anhänger auch unter namhaften Zeitgenossen. Nach dem Fehlschlag in Savoyen arbeitete Mazzini an der Gründung eines politischen Vereins zur methodischen Vorbereitung der Revolution und der Errichtung einer demokratischen und weltlichen Republik. Sie wurde am 15. April 1834 in Lausanne ins Leben gerufen und nannte sich «Junges Europa». Es sollte die Zentralorganisation bilden für die Untersektionen der verschiedenen Nationen Europas. Ihm gehörten neben der «Giovine Italia» das «Junge Deutschland» und das «Junge Polen» an. Es war die Antwort Mazzinis auf den Stimmungsumschwung in der Schweiz. Mit diesen Neugründungen wollte er beweisen, dass er neben dem Appell für einen bewaffneten Umsturz in die friedlichere Linie der publizistischen Auseinandersetzung mit den Monarchen umgeschwenkt war.

Zugleich erliess Mazzini einen Aufruf an die Schweizer, sie sollten ebenfalls eine Sektion gründen und dem «Jungen Europa» beitreten. Doch es verging ein ganzes Jahr, bis die «Junge Schweiz» im Mai 1835 gegründet wurde. Sie hatte von allem Anfang an ihr Schwergewicht in der Romandie. Die beschränkte Bedeutung der «Jungen Schweiz» wurde dadurch aufgewogen, dass sie seit dem Juli 1835 in der zweisprachigen Stadt Biel ein wöchentlich zweimal erscheinendes Blatt herausgab. Es hiess «Die junge Schweiz – Ein Blatt für Nationalität», war auf deutsch und französisch geschrieben und diente auch als Sprachrohr für das «Junge Europa» und das «Junge Deutschland». Mazzini war einer der wichtigsten Mitarbeiter an dieser Zeitung.

Das Fremdenkonklusum der Tagsatzung

Ein Jahr später kam die Retourkutsche. Am 11. August 1836 erliess die Tagsatzung ein neues Gesetz gegen die Flüchtlinge – genannt Fremdenkonklusum –, in welchem alle dem «Jungen Europa» angehörigen Ausländer aus der Schweiz ausgewiesen wurden. Die Redaktoren der «Jungen Schweiz» wurden verhaftet. Das Blatt stellte sein Erscheinen ein.

Damit war auch das Schicksal von Mazzini selber besiegelt. Er hatte sich in dieser Zeit meist in Grenchen aufgehalten, wo ihm die Familie von Joseph und Françoise Girard im Bachtelenbad Unterschlupf gewährte. Schon im Mai wurde Mazzini verhaftet, dann aber wieder freigelassen, worauf er untertauchte. Die Gemeinde Grenchen verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht, scheiterte aber am Widerstand der Regierung in Solothurn. Mazzini erkannte, dass seine Tage in der Schweiz gezählt waren. Er war in fast allen für ihn wichtigen Bereichen gescheitert – im Zug nach Savoyen wie im Bestreben, über die Zeitung «Junge Schweiz» Anhänger für seine Ideen und Überzeugungen zu gewinnen. Durch Vermittlung eines Freundes erhielt er vom französischen Gesandten in der Schweiz die Erlaubnis zur

Die politische und territoriale Entwicklung Italiens von 1815 (Wiener Kongress) bis 1920 (nach Putzger, Historischer Atlas, 1961).

Durchreise von Frankreich nach England. In den ersten Januartagen des Jahres 1837 verliess Mazzini nach einem dreijährigen Aufenthalt unser Land.

Exil in London

Das Exil in London, wo er die nächsten elf Jahre verbrachte, stellte den unruhigen Geist Mazzinis auf eine harte Probe. Auch hier, weit entfernt von seiner Heimat, suchte er seinen Kontakt mit Italien aufrechtzuerhalten, Er gründete eine Schule für italienische Handwerker, gab eine Zeitung, «L'Apostolato popolare», heraus und nützte die seinem Temperament unangemessen grosse Freizeit aus für das Schreiben von Briefen an seine Bekannten in den Ländern, die er besucht hatte. Mazzini verfasste damals im Schnitt zwei bis drei Briefe pro Tag, und das Wochen und Monate ununterbrochen hintereinander – ein Beweis dafür, dass er sein grosses Ziel, die Heimkehr in eine von aller ausländischen Vormundschaft befreite italienische Republik, noch nicht aufgegeben hatte.

1848 – die grosse Enttäuschung

Mit dem Sturmjahr 1848 schien endlich Mazzinis grosse Stunde gekommen. Auf die Nachricht von ersten Aufständen in Italien und dem Ausbruch der Februarrevolution in Paris begab er sich zurück auf den Kontinent. Er war, wie wir gesehen haben, mit Sack und Pack und dem Gewehr auf dem Rücken in kriegerischer Stimmung über die Alpen gezogen. Seine erste Station war Mailand. Hier gründete er das Blatt «L'Italia del popolo» und kämpfte gegen die Angliederung Mailands an Piemont-Sardinien. Aber dieser Traum währte wiederum nur kurze Zeit. Mailand wurde von den Österreichern zurückerobert. Mazzini floh wieder in die Schweiz zurück. Er besuchte seine alten Freunde in Genf, Lausanne und Grenchen.

Hier erhielt er die Nachricht, dass in Rom die revolutionären Kräfte weiter das Heft in der Hand hielten. Papst Pius IX. war aus der Stadt entwichen und nach Gaeta geflohen. Der Kirchenstaat erklärte sich am 5. Februar 1849 zur Republik. Für Mazzini war das ein Signal, und er reiste sofort nach Rom. Er wurde in die konstituierende Versammlung des Kirchenstaates gewählt. Diese übertrug schliesslich die ausübende Gewalt einem Triumvirat, in dem Mazzini die führende Rolle spielte.

Aber die in Norditalien siegreichen Österreicher und ihre spanischen und französischen Verbündeten drangen nun auch nach Süden vor. Über ein gemeinsames Vorgehen gegen Rom konnten sich die drei Mächte zuerst nicht einigen, weil Frankreich für sich in Anspruch nahm, Rom allein zu erobern. Österreich und Spanien traten zurück. Ein erster Sturm der Franzosen auf Rom wurde am 29. April zurückgeschlagen. Aber es war für Rom nur eine kurze Atempause. Am 4. Juni gelang es den Franzosen, Rom im Sturm zu nehmen. Pius IX. kehrte zurück. Die alte Ordnung wurde wiederhergestellt. Frankreich war zum Beschützer Roms geworden.

Die Revolution des Jahres 1848 war in Italien gescheitert. Das Land wurde zurückgeworfen in die alte, aufgesplitterte Vielstaaterei. Nur ein einziger italienischer Staat ging neu gestaltet aus den Wirren des Jahres 1848 und 1849 hervor – das Königreich Piemont-Sardinien. Der bei den Liberalen verhasste König des Landes, Karl Albert, hatte abgedankt zugunsten seines Sohnes Viktor Emanuel II. Dieser weigerte sich, die von den Österreichern geforderte Abschaffung der liberalen Verfassung gutzuheissen. An die Spitze der Regierung

wurde Camillo Cavour gestellt. Mit ihm kam eine neue Bewegung in die italienische Politik. Er bemühte sich um einen Ausgleich mit den republikanisch gesinnten Revolutionären und vermochte viele von ihnen für sich einzunehmen. Als Realist beschwor er sie, von den republikanischen Utopien abzulassen und die Bestrebungen des Königreiches Piemont-Sardinien zu unterstützen. Nach aussen hin wandte er sich von der 1848 missglückten Parole des «L'Italia farà da sè» ab (Italien wird sich aus eigener Kraft vereinigen), da er das Land, auf sich selbst gestellt, für zu schwach hielt. Er suchte Verbündete im Ausland und gewann die Unterstützung Frankreichs, dessen Herrscher, Napoleon III., auf ein Bündnis mit Piemont-Sardinien einschwenkte.

Die Einigung Italiens ohne Mazzini

Es würde zu weit führen, alle Finessen des diplomatischen Spieles zwischen den einzelnen europäischen Mächten aufzuführen, die schliesslich zur Einigung Italiens führte. Sie kam auch nicht in einem Zug zustande: 1859 und 1860 schlossen sich nach dem Erfolg im Krieg der vereinigten französischen und sardinischen Armee über die Österreicher bei Solferino die meisten Staaten Mittel- und Norditaliens zusammen. Venedig blieb bei Österreich, kam aber 1866 nach der Niederlage der Österreicher gegen Preussen zu Italien. Und nach der Niederlage des einstigen Verbündeten Frankreich im deutsch-französischen Krieg von 1870 erfolgte die Einnahme Roms durch Italien. Papst Pius erklärte sich zum Gefangenen Italiens und wich nicht aus den Vatikan. Erst unter Benito Mussolini wurde 1929 mit den Lateranverträgen die auf 44 Quadratkilometer beschränkte «Città del Vaticano» geschaffen und damit der Konflikt zwischen Staat und römischer Kirche beigelegt.

Diese Entwicklung zur Einheit Italiens hatte den Revolutionär Mazzini mehr und mehr an den Rand gedrängt. Das Königreich Piemont-Sardinien unter Cavour hatte in Italien die führende Rolle übernommen. Selbst erklärte Republikaner wie Daniele Manin, 1848 Chef der kurzlebigen Herrschaft in Venedig, ging in das gegnerische Lager über. Auch der Held Giuseppe Garibaldi schwenkte zu Piemont über.

Mazzini aber liess sich in seinen Entscheiden nicht beirren, mit bewaffneten Aufständen und individuellem Terror die Gegenseite zu zermürben. Nochmals kam er 1854 für ein paar Monate in die Schweiz, um vom Engadin aus einen Aufstand im Veltlin zu organisieren. Die Unterstützung, auf die Mazzini gehofft hatte, blieb aus. Als die Bündner Polizei eingriff, musste Mazzini erneut flüchten.

Mazzini in Küsnacht

Schliesslich fand er eine Zeitlang Unterschlupf im Haus Wangensbach in Küsnacht. Sein Gastgeber war Johann Heinrich Meyer, der zuerst am Lehrerseminar wirkte und später eine private Erziehungsanstalt gründete. Hier hielt sich Mazzini vom August bis Ende Oktober verborgen. Er gab an, ein aus Malta stammender Professor zu sein.

Für Mazzini war es eine peinliche Art des Versteckens. Er war gewohnt, viel zu schreiben und seine Briefe und Publikationen bei langen Spaziergängen zu entwerfen. Hier musste er tagsüber zu Hause bleiben; nur die Abendstunden konnte er für kurze Zeit vor das Haus gehen. Die Pause der erzwungenen Musse benützte er, seinen inneren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Wie schon bei den ersten Aufenthalten in unserem Land liebte er zwar die

Schweiz und schätzte die Schönheiten ihrer Landschaft. Anderseits aber stiess ihn die Haltung der Behörden gegenüber den Emigranten ab. Daraus entstand in seiner Küsnachter Zeit in Wangensbach ein bezeichnender Briefwechsel. In einem an den Bundesrat gerichteten Brief, den die «Neue Zürcher Zeitung» am 17. September 1854 abdruckte, warf er der Landesbehörde vor, sich zum Büttel Österreichs zu machen, einzig aus dem Grunde, «weil Österreich stark ist und wir schwach sind». Und in sein übliches Pathos verfallend mahnt er den Bundesrat, dass auch er das Vaterland an den Sohlen seiner Schuhe trage und es nicht von sich werfen könne wie gemeinen Staub, wenn er ins Land Tells und von Verschworenen des Rütlis komme.

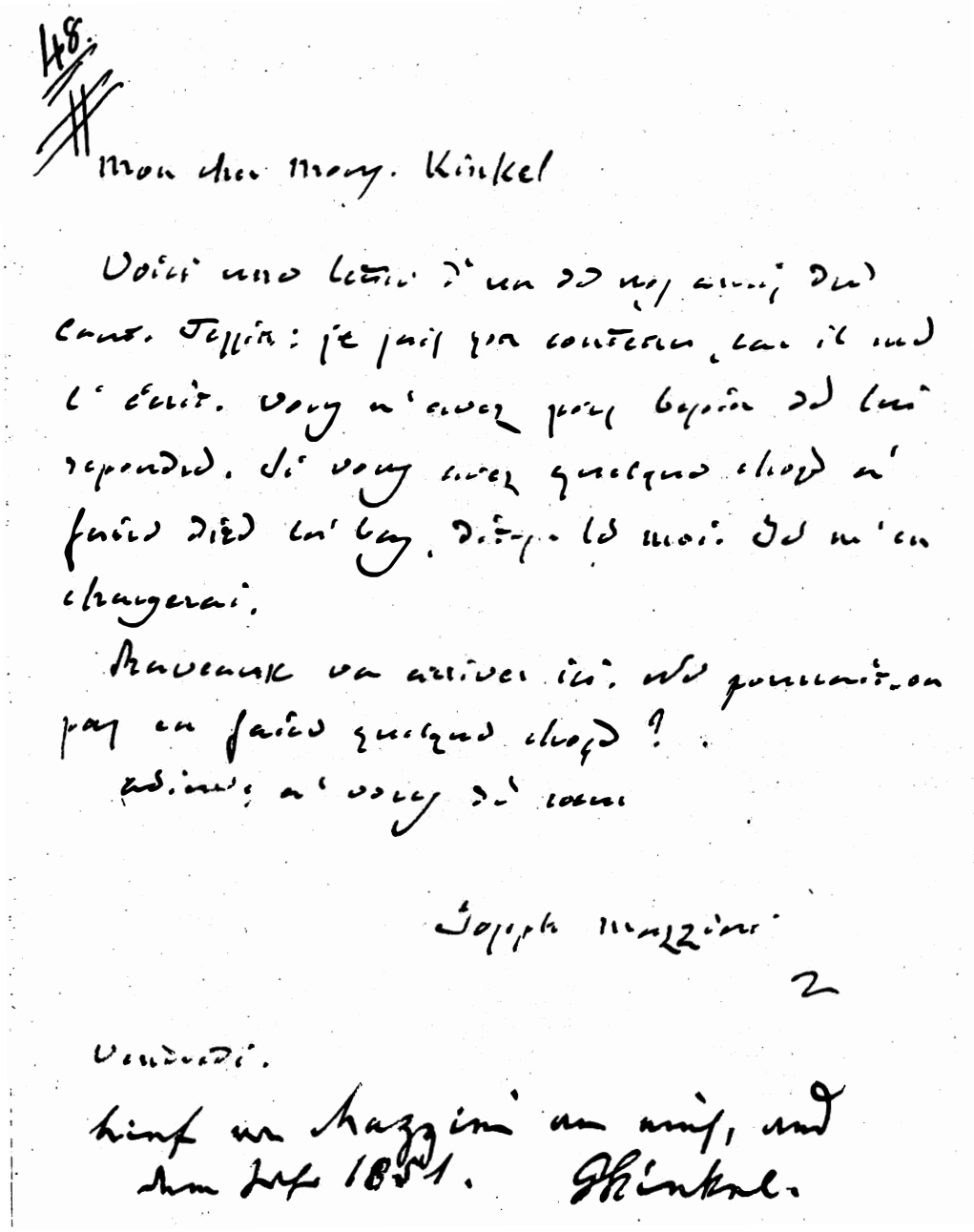
Wahrscheinlich weil er keine Antwort vom schweizerischen Bundesrat erhielt, wandte sich Mazzini am 1. Oktober 1854 an den Redaktor der NZZ persönlich. Es war Peter Felber, ein Arzt, der später Journalist wurde und vorher lange Zeit an den «Solothurner Nachrichten» tätig gewesen war. Mazzini erinnert ihn an die guten Beziehungen, die er und Felber in den 1830er Jahren hatten. Und er stellt Felber vor die Alternative: «Ich verlange von der republikanischen Schweiz nur, was man uns in der englischen Monarchie gewährt. Streichen Sie das Asylrecht aus dem Giebel Ihres republikanischen Tempels. Besser ist es, einen guten und herrlichen Gedanken gar nicht zu haben als ihn zu entweihen.»

Peter Felber antwortete postwendend in der nächsten Nummer. Er weist die Anklagen gegen die eidgenössischen Behörden zurück. Die Schweiz, so argumentiert er, betrachte den Flüchtling als einen «geschlagenen Feind, der sich auf den neutralen Boden zurückzieht und die Waffen niederlegt… Unter diesen Bedingungen erhält er Asyl. Er verliert es, wenn er gegen diese Bedingungen verstösst.» Und Felber erinnert Mazzini daran, dass er seiner Zeit in Rom als Triumvir der Republik vor den genau gleichen Problemen gestanden habe. Kurz gesagt: die Asylgewährung ist ein Recht, aber keine Pflicht, die den Flüchtlingen in allen Bereichen freie Bahn gibt. Felber schliesst mit einer Verbeugung vor dem überlegenen Geist Mazzinis: «Es geht mir wie jedem, dem die Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft zuteil wurde: Sie bleiben unvergesslich.»

Zurück nach England

Nach zweimonatigem Aufenthalt in Küsnacht kehrt Mazzini wieder ins Exil nach London zurück. Das Scheitern seiner zahlreichen Umsturzversuche hat ihn weder in seinem Festhalten an der Richtigkeit des von ihm eingeschlagenen Weges noch in seinen republikanischen Überzeugungen berührt. Neben dem erwähnten Einmarsch ins Veltlin 1854 stand Mazzini hinter den Erhebungen in Mantua zwei Jahre zuvor und dem Insurrektionsversuch in Genua, die aber wie viele seiner Aktivitäten an der mangelnden Unterstützung durch die Bevölkerung scheiterten. Eine kontraproduktive Wirkung von Mazzinis Umtrieben hatte der Versuch des Grafen Felice Orsini, der im Januar 1858 ein Attentat auf Napoleon III. verübte. Der Anschlag missglückt, aber der durch den Anschlag erbitterte französische Kaiser intensiviert darauf seine Hilfe für Cavour.

Seinen letzten Versuch einer Erhebung macht Mazzini im Juli 1870 in Palermo. Aber auch dieses Unternehmen scheitert. Mazzini wird verhaftet, kurz darauf aber wieder in Freiheit gesetzt und des Landes verwiesen. Zwei Jahre später kehrt er noch einmal heimlich nach Italien zurück. Er stirbt am 10. März 1872 in Pisa.



Brief von Mazzini an den deutschen Emigranten Gottfried Kinkel (1815–1882), der in Zürich ab 1866 als Professor für Archäologie und Kunstgeschichte an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (damals «Eidgenössisches Polytechnikum») wirkte. Original in Privatbesitz.

Bilanz eines Lebens

Wenn wir das Positive und das Negative im Leben und im Charakter von Giuseppe Mazzini gegeneinander abzuwägen versuchen, so ersteht vor uns das Bild eines Menschen, der von innerem Zwiespalt zerrissen ist. Ein im tiefsten Inneren humaner Denker, der ein Weltbild höchsten ethischen Gehaltes entwirft und zu leben versucht, wandelt sich zum blutrünstigen Revolutionär, sobald er die Bahnen politischer Publizistik betritt und sein humanitäres Prinzip mit bewaffneter Gewalt in Wirklichkeit umsetzen möchte.

Was an Mazzini besticht, ist die Konsequenz, mit der er seine Ideen bis zum bitteren Ende vertritt und sich auch durch die vielen Rückschläge, die er immer wieder erleidet, nicht abschrecken lässt. Was an Mazzini verstimmt und ihn in die Nähe von Anarchismus und Terrorismus rückt, ist die Eiseskälte, mit der er die Opfer in Kauf nimmt, die seine in die Praxis übertragenen Theorien immer wieder fordern.

Trotzdem ist ihm eines gelungen: Mit seinen Überzeugungen, die an Starre und Unbeweglichkeit grenzen, hat er auf vielen Umwegen, Irrungen und Wirrungen schliesslich sein Hauptziel erreicht, die Einigung der Völker Italiens. Und endlich, wenn man seinen Blick weit über Mazzinis Tod hinaus schweifen lässt, hat sich 1946 das geeinte Italien zur Republik erklärt, und die durch das Paktieren mit dem Faschismus diskreditierte Monarchie ist auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet. Nicht zu Unrecht gilt heute Giuseppe Mazzini als einer der engagiertesten Vorkämpfer der Freiheit Italiens.

Mazzinis eigenes Leben aber rollt weiter, zwischen Schreiben und Insurrektionsversuchen, spannend, und doch monoton, bis der Tod ihn aus einer Welt befreit, die ihn belächelt und die er selber nicht mehr versteht. Doch sein Werk ist vollbracht: Er hat Italiens Nationalbewusstsein geschaffen, er hat mit glühenden Worten die Berechtigung Italiens verkündet, geeint und eine Nation zu sein – kein «geographischer Begriff» wie einst Metternich gesagt hatte. Die Früchte seiner Arbeit aber heimsen andere ein, Politiker, nicht Philosophen, gewichtigere und geschmeidigere Staatsmänner wie Camillo Cavour, deren Wirklichkeitssinn erst das geeinte Italien schafft und ihm Gestalt verleiht. Der Idealist Giuseppe Mazzini aber steht verbittert abseits, fühlt sich um sein Lebenswerk betrogen und entflieht in die Welt seiner Einsamkeit und Träume.